№ 52. Sonnabend, den 3. März 1900. 27. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 30 Pf. **Anzeigen-Annahme:** in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer **bis 2 Uhr Nachm.** Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe. Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46. Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Vom Reichstage.

157. Sitzung vom 1. März, 1 Uhr.

Am Bundesrathstische: von Bülow.

T.-O.: Etat des Auswärtigen Amts.

Abg. Gradnauer (Soz.) findet, daß die Reichsregierung eine eigenartige und befremdliche Rolle bei der Friedenskonferenz im Haag im Vorjahre gespielt habe. Der Staatssekretär habe auch bisher niemals Gelegenheit genommen, darüber zu sprechen. Die Regierung habe nicht einmal die von den Mächten vereinbarte Deklaration amtlich veröffentlichen lassen. Sie habe sich wohl der Konferenzergebnisse geschämt. Von irgend welchen Erfolgen betreffs Beilegung von Streitigkeiten könne gar nicht die Rede sein. Und was für eine Delegation habe Deutschland nach dem Haag geschickt! Eine Leuchte der Wissenschaft, die noch militärischer war, als ein Militär: Herrn v. Stengel, der kurz vorher in einer Broschüre alle Plattheiten, die man kenne, zusammengetragen um das si vis pacem para bellum zu vertheidigen. Unsere politische Schaubühne scheine eine zweitheilige zu sein; auf der einen Seite Verbeugungen vor den wohlwollenden Absichten des Zaren, und der andere Theil: Vollendung des Evangeliums von der unerlösten Sünde." Kurz nach Schluß des Friedenskongresses habe England seinen frevelhaften Angriff gegen die Buren gerichtet, und die andern Mächte ließen dies ruhig geschehen. Und dann in Deutschland die neue Marinevorlage! Welche Widersprüche!

Staatssekretär Graf Bülow spricht dem Vorredner seinen Dank aus, daß er ihm Gelegenheit giebt zu Aufschlüssen über die Stellung Deutschlands zur Friedenskonferenz. Deutschland sei stets ein Freund des Friedens; es rüste auch nur zur Vertheidigung seines Territoriums. Deutschland habe daher den Konferenzvorschlag des Zaren gern angenommen, nachdem festgestellt gewesen sei, daß territoriale Aenderungen auf der Konferenz nicht erörtert werden sollten. Die vereinbarten Konventionen würden dem Reichstage unterbreitet werden, sobald sie ratifizirt worden seien. Deutschland sei im Einzelnen stets bereit gewesen, allen wirklich friedensfördernden Vorschlägen zuzustimmen. In Bezug auf Einschränkung der Rüstungen habe die deutsche Regierung im Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit gegenüber dem deutschen Volke keine Konzessionen machen können. Redner verliest alsdann ein an die deutschen Missionen ergangenes Zirkular des Auswärtigen Amts, daß es in allen maßgebenden politischen Fragen keine anderen Rücksichten gebe als die auf die salus des deutschen Volkes. Unter voller Wahrung unserer unveräußerlichen Souveränitätsrechte und der Wohlfahrt des deutschen Volkes habe unser Verhalten auf der Konferenz unsere Beziehungen zu den übrigen Mächten nicht geschädigt, sondern gekräftigt. Was den deutschen Delegirten betreffe, so habe sich derselbe taktvoll benommen und durch eifrige Mitarbeit zum Gelingen der Konferenz beigetragen.

Abg. Liebermann von Sonnenberg (Antis.) fragt an, wie es mit den Entschädigungen stehe für die deutschen Vermögenseinbußen in Samoa oder für die Beschlagnahme deutscher Schiffe durch England! Redner macht des Weiteren den Staatssekretär aufmerksam auf den bekannten Prozeß der Telegraphenbureaus Hirsch und Wolff. Da sei festgestellt, daß die Wolff'schen Telegramme zuerst dem Bankier Bleichröder vorgelegt würden. Das Reich sei doch aber noch nicht etwa Kompagnon des Hauses Bleichröder. (Präsident Graf Ballestrem kann nicht begreifen, wie das mit dem Auswärtigen Amt zusammenhänge.) Redner fortfahrend, das Amt bediene sich bekanntlich des offiziösen Wolff'schen Bureaus, um seine Nachrichten in die Welt zu setzen. Es bestehe ein Vertrag mit dem Wolff'schen Bureau.

Unterstaatssekretär von Richthofen bemerkt bezüglich Samoa, daß der König von Schweden zum Schiedsrichter sein und werde darum ersucht werden, sobald der amerikanische Senat den Samoavertrag ratifizirt habe. Was die Entschädigung für die Schiffsbeschlagnahmen anlange, so müsse erst die Kostenrechnung aufgemacht werden, die Vorbereitungen dazu seien im Gange. Die Bezichtigung, daß das Wolff'sche Bureau mit seinen Mißbrauch zu Börsenzwecken treibe, sei bisher völlig unerwiesen geblieben. Wenn sich je derartiges bestätigen sollte, dann würde das Auswärtige Amt sofort von seinem Vertrage zurücktreten.

Abg. v. Staudy (kons.) führt Beschwerde über verzögerten Aufenthalt deutscher Postsendungen in Kapstadt. Unterstaatssekretär v. Richthofen erwidert, daß diesbezüglich Verhandlungen mit London schweben.

Abg. Bödel (Antis.) bezeichnet die Friedenskonferenz als eine Komödie, wenigstens seitens Englands. Weshalb hätten denn die Mächte nicht den Muth, im Transvaalkriege zu interveniren? Und wie sei es mit Deutschlands angeblicher Neutralität bestellt angesichts der Krupp'schen Lieferungen? Er frage auch die Regierung, ob irgend welche Beziehungen zu Cecil Rhodes, Geschäfte oder irgend sonstige Beziehungen beständen?

Abg. Bebel (Soz.) erklärt dem Abg. v. Liebermann, er theile das Urtheil desselben über den Krieg gegen die Buren, aber das schließe nicht aus, daß er sich von der Engländerfresserei Liebermanns frei halte. Liebermann habe jedenfalls Behauptungen aufgestellt, an die er selber nicht glaube. (Vizepräsident v. Frege unterbricht den Redner, es gehe nicht an, einem Abgeordneten zu sagen, daß er an seine Behauptung selbst nicht glauben könne. Große Heiterkeit).

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antis.) glaubt, die Sache mit dem Wolff'schen Bureau liege doch so, daß das Auswärtige Amt derselben näher treten sollte. Wenn man an der Börse nachforschen würde, würde man vielleicht hören, daß ein Bankier fortwährend mit Wolff'schen Nachrichten operire. Redner wendet sich gegen den Abg. Bebel, der in der englischen Frage offenbar die Stimmung des Landes nicht kenne und überhaupt nur eine vorübergegangene Erscheinung sei (Heiterkeit).

Abg. Kirsch (Ctr.) fragt an, ob nicht der Grenzregulirungsvertrag mit Oesterreich bezüglich eines kleinen Gebiets an der Przemsa dem Reichstage vorgelegt werden müsse.

Staatssekretär v. Richthofen bejaht dies und stellt die Vorlage in Aussicht.

Die allgemeine Diskussion ist damit beendet.

Beim Abschnitt „Gesandtschaften", Titel Konstantinopel bedauert

Abg. Hasse (natl.), daß die kapitalistischen Interessen bei der Bagdadbahn in die Hand der Ottomanbank gelegt seien.

Beim Titel „landwirthschaftliche Sachverständige im Auslande" wünscht

Abg. Paasche (natl.), daß für Bearbeitung der Berichte dieser Sachverständigen eine besondere Stelle im Reichsamt des Innern geschaffen werde.

Ohne bemerkenswerte Debatte wird der Rest des Etats erledigt.

Freitag 1 Uhr: Marine-Etat.

Vom Landtage.

Abgeordnetenhaus.

35. Sitzung vom 1. März, 11 Uhr.

Am Ministertische: v. Thielen und Kommissarien.

Tagesordnung: Spezialberathung des Eisenbahnetats.

Abg. Wiemer (frs. Vp.) beantragt, die Regierung zu ersuchen, bei der in Aussicht genommenen Reform der Personentarife nicht blos eine Vereinfachung des Tarifwesens, sondern auch eine Ermäßigung der Tarifsätze, unter Ausschluß von Erhöhungen bestehender Fahrpreise, eintreten zu lassen.

Berichterstatter der Kommission Abg. Nölle theilt mit, daß Versuche mit elektrischem Betriebe auf einer Vollbahn, demnächst auf der Wannseebahn, vorgenommen werden sollen.

Minister v. Thielen führt aus, die Staatseisenbahnverwaltung sei in das neue Jahrhundert unter recht günstigen Auspizien eingetreten. Die wirthschaftliche Konjunktur sei eine günstige. Durch Krisen könnten wohl vorübergehende wirthschaftliche Schädigungen herbeigeführt werden, aber diese würden desto schneller wieder beseitigt, je besser die Verkehrsmittel seien. Dabei seien die Wasserstraßen nicht zu entbehren (Zustimmung und Widerspruch). Der Minister geht dann auf die finanzielle Situation der Staatsbahnverwaltung ein und schildert dieselbe als durchaus zufriedenstellend. Erhebliche Mehraufwendungen habe die Bahnverwaltung für Beamtenbesoldungen und Arbeitslöhne gemacht. Was die amtlichen Beziehungen der Beamten untereinander anlange, so seien dieselben durchaus gute und erfreuliche. Die Bahnverwaltung sei sich der Größe der ihr gestellten Aufgabe voll bewußt und bestrebt, dieselbe voll zu erfüllen. (Beifall.)

Abg. Conrad-Graudenz (frk.) tritt für eine bessere Verkehrsgestaltung in Westpreußen ein.

Abg. Wiemer (frs. Vp.) meint, indem er seinen Antrag begründet, bei der günstigen Finanzlage müsse man zu einer Verbilligung der Tarife übergehen. Wenn man es jetzt nicht thue, wann solle es denn geschehen? (Sehr richtig!) Aus der vom Minister geplanten Reform dürfte eher eine Vertheuerung des Verkehrs herauskommen.

Minister von Thielen führt aus, die Verkehrsentwickelung der letzten Jahre habe keinen Grund für eine Verbilligung der Personentarife ergeben, die bei uns billiger seien, als irgendwo in einem anderen Lande. Bei der von der Regierung geplanten Reform sei eine Erhöhung nicht beabsichtigt; es solle nur eine Vereinfachung herbeigeführt werden, wobei eine Mehreinnahme nicht beabsichtigt werden solle.

Abg. Graf Limburg (kons.) meint, der Personenverkehr habe sich unter den jetzigen Tarifen gut entwickelt. Zu weit gehende Erleichterung des Reisens würde sozialschädlich wirken uud auch finanziell bedenklich sein.

Abg. Graf Moltke (frk.) bekämpft ebenfalls den Antrag Wiemer.

Abg. Sänger (frs. Vp.) tritt für den Antrag Wiemer ein. Des Weiteren spricht er seine Ansicht dahin aus, daß man die Vorliebe für den Mittelstand am besten durch die Verbilligung der Personentarife bethätigen könne. Den Einzelstaaten gegenüber verhalte sich der Minister wenig entgegenkommend.

Minister von Thielen verweist, diesen Vorwurf zurückweisend, auf die Erklärungen der Minister in den Einzellandtagen.

Abg. Dr. von Zehnhoff (Ctr.) findet die Mehrausgaben erklärlich und gerechtfertigt. Die Betriebssicherheit könne man erhöhen durch engeres Legen der Schienen und Einführung beweglicher Wagenachsen.

Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Berathung.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hörte am Donnerstag Vormittag den Vortrag des Kriegsministers und empfing Mittags mit der Kaiserin und dem Kronprinzen den Herzog von Veragua, der dem Kronprinzen den Orden des goldenen Vließes überbringt.

Oberbürgermeister Kirschner ist nach der seitens der Stadt Berlin erfolgten Repräsentation durch Erlaß des Kaisers vom 12. Februar ins Herrenhaus berufen worden.

Auf den Diktaturparagraphen kann die Reichsregierung noch nicht Verzicht leisten, so erklärt die amtliche „Berl. Korr.". Sie wird deshalb dem Beschluß des Reichstags auf Aufhebung des Diktaturparagraphen nicht beitreten.

Der Verordnung über das Inkrafttreten der Handelskammern hat der Bundesrath in seiner Sitzung am Donnerstag die Zustimmung ertheilt.

Ein Not-Wein-Gesetzentwurf wird nach der „Rhein. Westf. Ztg." gegenwärtig im Reichsamt des Innern ausgearbeitet. Darin soll an Stelle der bisherigen Deklarationspflicht ein vollständiges Verbot der Herstellung von Kunstwein treten.

Eine organische Neuordnung der Militär-Verordnungs-Gesetzgebung ist von zuständiger Stelle, wie offiziös den „Berl. Pol. Nachr." berichtet wird, in Angriff genommen.

Gegen den Waarenhaussteuergesetzentwurf hat sich der Zentralausschuß der kaufmännischen, industriellen und gewerblichen Vereine in Berlin in einer dem Abgeordnetenhaus übersandten Resolution ausgesprochen.

Die Denkschrift über die Ausführung des Ansiedelungsgesetzes in den Provinzen Westpreußen und Posen für das Jahr 1899 ist dem Abgeordnetenhaus zugegangen.

Nach Washingtoner Meldungen wurden von Amerika die Verhandlungen wegen eines Handelsvertrages mit Deutschland vorerst abgebrochen infolge der Beschlüsse der Fleischbeschaukommission des deutschen Reichtages über die Einführung strenger Vorschriften bezüglich der Einfuhr amerikanischen Fleisches.

Die Nachrichten über angebliche Verhandlungen mit der badischen Regierung wegen verkürzter Veröffentlichung der Berichte der badischen Gewerbeinspektion bezeichnete Staatssekretär Graf Posadowsky am Donnerstag in der Unfallversicherungskommission des Reichstags als thörichten politischen Klatsch.

Eine gleitende Skala der Getreidezölle wird in einem Leitartikel der „Post" unter Berufung auf den Abg. Gamp befürwortet. Danach sollen für das Getreide Normalpreise festgesetzt werden, beispielsweise für die Tonne Roggen 150 Mk. Alsdann würde der zur Erhebung gelangende Zoll sich auf 10 Mk. ermäßigen, wenn der Auslandspreis bei der Einfuhr sich auf 140 Mk. stellt, aber andererseits sich auf 60 Mk. erhöhen bei einem Auslandspreise von nur 90 Mk. — Daß durch eine solche gleitende Skala die Nachteile des Getreidezolles noch mehr gesteigert werden, ist schon früher im Reichstage und sonstwo ausführlich dargethan worden.

Zur Breslauer Landtagswahl betont die „Breslauer Ztg." noch, es sei, wie wiederholt betont, festzustellen, das auch nicht eine Stimme durch Zahlung jener Entschädigung alterirt worden ist, daß vielmehr die Wahlmänner durchweg so gestimmt haben, wie ihre Verpflichtung den Parteien gegenüber, die sie bei den Urwahlen aufgestellt hatten, es ihnen vorschrieb. Die wenigen Wahlmänner, etwa ein halbes Dutzend, deren Stimmen schwankten, hatten mit der Sozialdemokratie nachweislich nichts zu schaffen, und von ihnen hat keiner eine Entschädigung weder verlangt noch erhalten. Demnach handle es sich bei der Ungiltigkeitserklärung ohne jeden Zweifel lediglich um einen Akt der Gewalt.

In Kamerun ist im November eine Strafexpedition im Süden in das aufrührerische Buliland unternommen worden. Bis jetzt sind gegen 120 kriegsgefangene Bulis nach Kribi an die Küste gesandt worden. Die Schutztruppe, die drei Tote und mehrere Verwundete bei dieser Expedition hatte, errichtete nach der „Köln. Volks-Ztg." in Ebolowa eine Station, welche für die dortigen Verhältnisse als ganz und gar uneinnehmbar gilt, und schlug dann das Hauptquartier in Abesolotown auf. Abesolo war der Hauptführer der Horden, die Kribi am 25. September überfallen haben. Von dort soll die Expedition weiter gehen nach dem Landstriche Efulen. Dort werde es dann wohl noch zu harten Treffen kommen, denn den Aussagen der Mabealeute gemäß haben sich sämtliche, nahe der Küste wohnenden und am Raubzuge nach Kribi betheiligten Bulis in Efulen zu kräftigem Widerstande versammelt. Auch an der Nordgrenze von Kamerun soll anfangs Februar eine Expedition unter Führung des Hauptmanns v. Bessert von Rio del Rey ins Innere gehen. Gleichzeitig soll auch von englischer Seite ein Strafzug ins englische Hinterland von Rio del Rey abgehen, um es dem Feinde unmöglich zu machen, nach dieser oder jener Seite des Grenzflusses zu entweichen. Demnächst soll ein farbiger Feldwebel nach Sierra Leone beurlaubt werden, um 200 Rekruten für die Schutztruppe anzuwerben.

Der Krieg in Südafrika.

Am Mittwoch Abend ist es dem Führer der englischen Kavallerie im Heere Bullers geglückt, sich nach Ladysmith durchzuschlagen. General Buller telegraphirte am Donnerstag: „Dundonald ist mit den Karabiniers von Natal gestern Abend in Ladysmith eingetroffen. Ich bin auf dem Wege nach Nelthorpe." Nach einer späteren Meldung lautet die Depesche Bullers ausführlicher: „Dundonald ist mit den Natal-Karabiniers und einem kombinirten Regiment in der vergangenen Nacht in Ladysmith eingerückt. Das Gelände zwischen mir und Ladysmith soll vom Feinde gesäubert sein. Ich rücke auf Nelthorpe vor."

Nach Londoner Privatmeldungen ist Dundonald auf dem Umwege über Dewdrop in Ladysmith eingetroffen. Dewdrop liegt südwestlich von Ladysmith an dem Kreuzpunkt der Straße von Colenso—Blawbank und Tugela-Trift—Ladysmith.

Der Entsatz von Ladysmith bedeutet für die Engländer gewiß einen starken moralischen Erfolg, die Buren aber brauchen die Befreiung der durch Krankheit und Entbehrungen geschwächten und kaum mehr kampffähigen Truppen Whites nicht als eine Niederlage zu empfinden. Durch den Entsatz von Ladysmith werden für die Burenheere im Norden der Kapkolonie und im Oranjefreistaat wertvolle Verstärkungen verfügbar, denn nach dem Aufhören der Belagerung von Ladysmith und im Anschluß daran der wahrscheinlichen Preisgabe von Natal sind für die Besetzung der unwegsamen und uneinnehmbaren Pässe in den Drakenbergen an der Grenze zwischen Natal und Transvaal kaum mehr als 1000 Buren erforderlich.

Ueber die Kämpfe in den letzten Tagen liegen folgende Nachrichten vor:

Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus dem Hauptquartier der Buren bei Ladysmith vom 24. Februar: Durch Verwundete vom Tugela gebrachten Meldungen zufolge wurde dort bis spät in die Nacht hinein eine furchtbare Schlacht geschlagen. Die Engländer versuchten viermal die Position bei Krügersdorp zu stürmen und wurden jedesmal mit schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Augenzeugen behaupten, daß die englischen Verluste enorm sind. Die Engländer wurden auf 70 Yards aus den Positionen der Buren beschossen und geradezu niedergemäht. Die Engländer hatten 30 Kanonen diesseits des Tugela aufgefahren, jedoch in solcher Nähe, daß dieselben nicht mit Erfolg gebraucht werden konnten. Die Buren hatten 9 Tote und 14 Verwundete.

Aus dem Hauptlager der Buren wird unterm 26. Februar gemeldet: Die Belagerten machen an verschiedenen Punkten fortgesetzt nächtliche Angriffe, um sich über die Stärke der Belagerer zu vergewissern. In der letzten Nacht versuchte eine Reiterabtheilung aus der Stadt den Ausgang nach Westen zu gewinnen, wurde aber von den Burghers so heiß empfangen, daß sie umkehren mußte. Dann versuchten sie es mit den südöstlichen Zugängen nächst der Strecke nach Colenso, mit dem Resultat jedoch, daß Ladysmith fast eine Stunde lang fest im Mauserfeuer eingehüllt erschien. Gestern suchten die Engländer einen Waffenstillstand zur Beerdigung ihrer Toten nach und erhielten denselben bewilligt. Die Gefechte am Freitag und Sonnabend waren sehr blutig. Die Inniskilling-Füsiliere und die Regimenter Dublin, Dorset und Connaught hatten ungeheure Verluste.

Die „Morning Post“ meldet aus dem Lager von Colenso vom 27. Februar: Die Zahl der Feinde beträgt nicht weniger als zehntausend Mann, der Feind verfügt über sechs oder sieben Geschütze in gedeckten Stellungen. Augenscheinlich hat er nicht die Absicht, die Belagerung von Ladysmith aufzugeben. Die Buren fechten mit größerem Nachdruck und Muth, als man bisher gesehen habe. — Die „Times“ bespricht die Schwierigkeiten, welche sich dem General Buller entgegenstellen, und sagt, der Isimbulwana-Berg, welcher zum Theil vom Klipflusse umflossen werde, scheine eine sehr gefährliche Stellung zu bilden sowohl für den Angriff, wie für die Abwehr. Das Blatt rechnet auf die Wirkung, welche die Katastrophe am Modderflusse auf die Führer der Buren und die Buren selbst ausüben werde.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind den Engländern bei der Kapitulation Cronjes thatsächlich nur fünf Geschütze in die Hände gefallen, darunter zwei Maximgeschütze. Der Geschützpark Cronjes ist also in Sicherheit gebracht worden, ebenso hat sich der größere Theil seiner Truppen nicht durchgeschlagen. Das geht hervor aus den Meldungen, daß „bis jetzt“ 3700 Gefangene gezählt worden sind und daß im Südwesten von Paardeberg eine starke Burenstreitmacht steht.

Ueber die Kapitulation Cronjes meldet „Reuters Bureau“ noch: Die Begegnung des Feldmarschalls Roberts und des Generals Cronje fand vor einem einfachen Wagen statt, der Roberts zum Schlafen diente. Als um 7 Uhr früh eine kleine Gruppe von Reitern in Sicht kam, die sich unter Führung des englischen Generals Pretyman auf das englische Hauptquartier zu bewegte, ließ Roberts eine Abteilung Hochländer Aufstellung nehmen. Als die Reiter näher kamen, erblickte man zur Rechten Pretymans einen älteren Herrn in einfacher Kleidung und mit breitrandigem Filzhut: es war Cronje. Roberts und sein Generalstab empfingen die Ankommenden stehend. Pretyman stellte Cronje mit den Worten vor „Kommandant Cronje“; Cronje grüßte militärisch und Roberts erwiderte den Gruß. Die Reiter stiegen hierauf von den Pferden. Roberts ging auf Cronje zu, reichte ihm die Hand und sagte zu ihm: „Sie haben sich tapfer verteidigt.“ Hierauf wurde Cronje von Roberts aufgefordert, etwas Nahrung zu sich zu nehmen.

Laut amtlicher Meldung des Lord Roberts sind Cronje und seine Familie am Dienstag in Begleitung des Generals Pretyman und einer militärischen Eskorte abgereist. Später folgten die anderen Gefangenen ebenfalls unter Eskorte. Die Frauen und Kinder wurden nach ihrer Heimath gesandt. Lord Roberts fügt hinzu: Ich erfahre, daß man bei den Buren sehr ungehalten darüber ist, daß Cronje sich geweigert hatte, freies Geleit für die Frauen, Kinder und Verwundeten anzunehmen. 170 der Letzteren bleiben in Paardeberg im Hospital. Ein großer Theil derselben befindet sich in einem schrecklichen Zustande. Ich habe am Dienstag das Lager der Buren aufgesucht und war erstaunt darüber, mit welchem Geschick und mit welcher Energie sie ihre Stellung zu einer fast uneinnehmbaren gemacht hatten.

Im Norden der Kapkolonie hat nunmehr Lord Kitchener die Führung übernommen. Er ist in Arundel, südlich von Colesberg, eingetroffen, also auf dem Kriegsschauplatz, wo bis Mitte Februar General French festsaß. Am Dienstag hat General Clemens Rensburg, nördlich von Arundel, wieder besetzt und Londoner Blätter vom Donnerstag berichteten schon, daß die Buren in der Richtung auf Norwall, also noch über Colesberg hinaus, zurückgehen, wahrscheinlich mit Rücksicht auf ihre geringe Zahl. Denn gerade von diesem Burenkommando waren starke Abtheilungen Cronje zu Hilfe geeilt.

Die Buren in Ladygrey räumen ein, daß General Brabant Jamestown wiedergenommen hat. Die Buren hatten 50 Tote und 123 Verwundete; 300 werden vermißt. Viele Rebellen kehren nach ihren Heimstätten zurück.

Auf Mafeking haben die Buren nach Londoner Blättern am Sonnabend einen heftigen Angriff gemacht, sie wurden aber auf allen Punkten zurückgeschlagen. Ein weiterer Angriff am Sonntag wurde ebenfalls zurückgeschlagen; hierbei hatten die Buren einen Verlust von 40 Toten und Verwundeten, während die Engländer nur 2 Tote und 3 Verwundete hatten.

Aus Brüssel wird gemeldet: Nach der Kapitulation Cronjes wird die Räumung des englischen Gebiets seitens der Buren noch beschleunigt. Der Rückzug vollzieht sich überall, was auch das siegreiche Vordringen Bullers gegen Ladysmith erklärt. General Joubert wird die Umgebung von Wynburg im Oranje-Freistaat als ersten Vertheidigungspunkt wählen und daselbst zunächst das Gros seiner Armee von 50 000 Mann konzentriren. Die Bodenbeschaffenheit ist dieselbe wie bei Ladysmith und bietet sonach die Möglichkeit eines langen Widerstandes. Bloemfontein dürfte ohne ernstlichen Widerstand preisgegeben werden. Wie hier verlautet, marschieren Roberts und Kitchener in Eilmärschen auf Bloemfontein und dürften diesen Platz zu Beginn der nächsten Woche erreichen.

Aus Kapstadt wird den „Central News“ am Dienstag Abend telegraphirt: Anläßlich der Kaptiulation der Cronje'schen Armee fanden heute denkwürdige Szenen statt. Ungeheure Menschenmassen zogen durch die Straßen und sangen patriotische Lieder. Der Verkehr stockte vollständig. Volkshaufen stürmten die Redaktionen der Burenzeitungen „Ons Land“ und „South African News“ und zertrümmerten sämtliche Fensterscheiben. Die Mitglieder der Redaktionen mußten in die Höfe flüchten. Die Bureaus wurden verwüstet. Die Polizei war vollständig machtlos. Die Straßenbahnwagen waren prächtig illuminirt. Mehrere Führer des Afrikanderbundes, die unvorsichtig genug waren, sich auf den Straßen zu zeigen, wurden beschimpft und mit ironischen Hochrufen bedacht. Sir Alfred Milner erschien im Regierungsgebäude und wurde enthusiastisch begrüßt.

Die „Association Preß“ versichert, die Verluste der Engländer betrugen in den letzten 13 Tagen 2319 Mann; die Gesamtverluste der Engländer bis zum heutigen Tage belaufen sich auf 12 835 Mann.

In einer offenbar von der englischen Regierung beeinflußten Londoner „Reuter“-Meldung vom Mittwoch heißt es: „Der Gedanke, daß der Augenblick für England gekommen sei, Friedensbedingungen anzubieten, da jetzt der Ehre Genüge gethan sei, findet in London durchaus keinen Anklang. Dort herrsche durchaus die Ansicht vor, daß die Zeitungen, welche beständig die Sache so darstellen, als ob England mit Hilfe von Söldnern zum Nutzen einiger Kapitalisten kämpfe, um die Goldminen sicher zu stellen und neues Gebiet zu erobern, ganz und gar die Stimmung der Engländer mißverstehen, welche sehen, wie Tausende ihrer Landsleute opferfreudig ihr Leben hingeben, um einerseits britisches Gebiet zu schützen, andrerseits ein für allemal die britische Oberherrschaft in Südafrika zu sichern. Wenn die Militärmacht der Buren nicht niedergeworfen werde, würde England beständig eine Garnison von 100 000 Mann in Südafrika beibehalten müssen, nur um die Grenzen seines Gebiets gegen neue Einfälle zu schützen. Dies würde eine unerträgliche Last sein, es würde daher unverständlich sein, im jetzigen Augenblick aus sentimentalen Rücksichten von Frieden zu sprechen.

Eine Sympathiekundgebung amerikanischer Parlamentarier für Cronje meldet „Wolff's Bureau“ aus Washington: Dreißig Mitglieder des Kongresses sandten folgendes Telegramm an General Cronje: Die unterzeichneten Mitglieder des Repräsentantenhauses der Vereinigten Staaten beglückwünschen Sie und Ihre Soldaten zu dem Heroismus und dem Muth, den sie bei Ihrem tapferen Kampfe für die Menschenrechte an den Tag gelegt haben.

Ausland.

Rußland.

Kollegienrath v. Klemm, bisher im Auswärtigen Amt, wurde zum russischen Generalkonsul in Bombay und Hofrath Graschewski wurde zum Beamten für diplomatische Angelegenheiten beim Generalgouverneur des Amurgebiets ernannt. Ferner erfolgte die Ernennung des Petersburger Direktors des geodätischen Instituts und Professors der griechischen Litteratur, Schwarz, zum Kurator des Riga'schen Lehrbezirks.

Frankreich.

Der Präsident der französischen Republik, Loubet hat am Sonnabend den Abgesandten des Präsidenten Mac Kinley, Thomson, feierlich empfangen, welcher eine zum Gedächtnis Lafayettes geprägte Medaille überreichen soll.

Bei der Berathung des Marinebudgets in der Deputirtenkammer sprach sich am Donnerstag Admiral Rieunier für den Bau starker Geschwader-Panzer aus und wies auf das Beispiel Deutschlands, Englands und der Vereinigten Staaten hin. Lockroy hält es für nothwendig, bedeutende Geldopfer für die Marine zu bringen; die auswärtige Politik Frankreichs hänge von seiner Macht zur See ab. Redner bedauert, daß man vom Budget die Forderung für den Bau von 8 Unterseebooten vom Typ „Narval“ gestrichen habe; er verlangt, daß in Bizerta sofort alle nothwendigen Arbeiten ausgeführt werden und schließt mit einer rühmenden Anerkennung der militärischen und moralischen Tugenden der Marine. (Lebhafter Beifall.) Hierauf spricht Marineminister Lanessan und begründet die Forderung einer gewissen Anzahl von großen Panzerschiffen. Der Bau von „Narvals“ sei verschoben worden, weil der Erfinder derselben um die Erlaubnis bat, neue Versuche zu machen, welche von ausgezeichnetem Erfolge gekrönt waren. Lanessan fügt hinzu, die Vertheidigung von Bizerta müsse durch die Errichtung von einem Damm und von Forts sichergestellt werden, weist auf die eingebrachten Vorlagen betreffend Vermehrung der Flotte und Vertheidigung der Küsten und Kolonien hin und schließt mit anerkennenden Worten für alle Theile der Marine, auf deren patriotische Mitarbeit er zähle, um Frankreich eine Flotte zu geben, auf welche es Anspruch habe (Beifall.)

Ueber die französische Kolonisation auf Madagaskar veröffentlicht der radikal-sozialistische Deputirte Vigne d'Octon unter dem Titel „Die verbrecherische Kolonisation“ Enthüllungen über Unthaten eines französischen Majors Gerard auf Madagaskar. Darnach hat Gerard im Jahre 1896 den madagassischen Ort Ambike, obwohl dessen König keinerlei Anzeichen von Widersetzlichkeit gezeigt hatte, einfach zusammenschießen lassen. „Bei Tagesanbruch drang man von sechs Seiten gleichzeitig in die schlafende Stadt; die Senegalschützen stürzten sich auf die Häuser. Der König Touere, alle Honoratioren, alle Einwohner fielen an diesem Morgen unter den Schüssen unserer Soldaten. Diese hatten Befehl, nur die Männer zu töten; aber niemand hielt sie zurück, und berauscht vom Blut schonten sie keine Frau und kein Kind. Als es heller Tag geworden war, glich die Stadt nur noch einem schrecklichen Blutgefilde, in dem Franzosen herumirrten, müde vom Uebermaß der Schießerei.“ 5000 Opfer hatte das Massacre gefordert.

Spanien.

Der Ministerpräsident Silvela dementirt die Nachricht, daß die Vereinigten Staaten die spanische Souveränetät über die Cagayan-Inseln schon anerkannt hätten. Die spanische Regierung verhandle jedoch über diese Anerkennung, da das Gebiet außerhalb der von den Amerikanern gezogenen Grenze liegt.

Großbritannien.

Das Armeebudget für 1900/1901 beläuft sich insgesamt auf 61 499 400 Pfd. Sterling bei einem Mannschaftsbestand von 430 000 Mann gegen 20 617 200 Pfd. Sterling bei einem Mannschaftsbestand von 184 853 Mann im vorhergehenden Jahre.

In der Jahresversammlung der „Midlothian Liberal Association“, die in Edinburg stattfand, theilte der Leiter der Versammlung mit, daß Lord Rosebery den Vorsitz niedergelegt habe, und fügte hinzu, Rosebery sei im Begriff, seine Beziehungen zu anderen schottischen liberalen Vereinigungen zu lösen. — Verschiedene Londoner Morgenblätter sagen, der Vorgang bedeute, daß sich Rosebery von der aktiven Politik zurückziehe.

Türkei.

Nach Berichten aus Konstantinopel verlautet, Abdullah Effendi, der Inspirator der s. Z. veranstalteten Sympathie-Adresse für England, ist vom Sultan nach E'-Täif (Arabien) verbannt worden.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Von besonderer Seite wird dem Korrespondenten mitgetheilt, Rußland erstrebe mit seine erweiterten Forderungen wegen der Eisenbahnen nichts Geringeres, als ein Protektorat über das ganze nordöstliche Kleinasien. Als der Sultan dem russischen Botschafter bei der letzten Audienz erklärte, daß die Türkei überhaupt keine Bahnbaukonzessionen mehr fremden Gesellschaften ertheile und eintretenden Falles selbst bauen würde, antwortete der Botschafter, daß seine Regierung diesem Plane mit Bezug auf das nordöstliche Kleinasien entgegen trete und auf seinem ihm ausschließlich bewilligten Beudrecht beharren werde.

Provinzielles.

e. **Schönsee,** 1. März. Bei Siegfriedsdorf ist ein großes Kieslager entdeckt worden, dessen Verwerthung für die Eisenbahn-Neubaustrecke Schönsee-Gollub die Eisenbahnverwaltung beabsichtigt. Zu diesem Zwecke soll auf dem Sommerwege der Chaussee nach Siegfriedsdorf eine Nebenbahn angelegt werden.

e. **Briesen,** 1. März. Bei der heutigen Ziehung der vom Vaterländischen Kreis-Frauenverein veranstalteten Lotterie gewann der Gutsbesitzer Pietsch-Arnoldsdorf das von der Kaiserin geschenkte große Bild. In der darauf folgenden Sitzung beschloß der Vereinsvorstand, einen für das hiesige Johanniter-Kreis-Krankenhaus dringend nothwendigen großen Desinfektions-Apparat mit einem Kostenaufwande von 1250 Mark unter der Bedingung anzuschaffen, daß der Apparat auch Privatpersonen gegen mäßige Vergütung zur Verfügung zu stellen ist. Hierdurch wird die bisher erforderlich gewesene Absendung der zur desinfizirenden Sachen nach Graudenz in Wegfall kommen. Die Leitung der Diakonissenstation in Gollub, deren Einrichtung im April mit Hülfe der von den verschiedenen Vereinen gespendeten Beihülfen im Gesamtbetrage von 1300 Mark gesichert ist, übertrug der Vereinsvorstand dem Herrn Pfarrer Stoltze in Gollub.

Graudenz, 1. März. Der Abbruch der evangelischen alten Marktkirche ist von der obersten Kirchenbehörde gestattet worden. Der Beseitigung des Gebäudes steht nun nichts mehr im Wege.

Marienwerder, 28. Februar. Das am kgl. Gymnasium heute abgehaltene Abituvientenexamen ist von sämtlichen 16 Oberprimanern bestanden worden. Neun wurden auf Grund ihrer schriftlichen Arbeiten vom mündlichen Examen befreit.

Pr.-Eylau, 28. Februar. Der 66jährige Altsitzer Karl Meyer litt seit einiger Zeit an religiösem Wahn und ließ dabei öfter die Bemerkung fallen, er müsse in die Hölle gehen, um für seine Sünden zu büßen. Seit einigen Tagen war Meyer verschwunden. Gestern fand man ihn in dem vor der Stadt an der Bartensteiner Chaussee gelegenen Sammelbrunnen tot vor; er hatte sich ertränkt.

Marienburg, 28. Februar. Eine Lehrlingsarbeiten-Ausstellung soll 8 oder 14 Tage nach Pfingsten stattfinden. Unternehmer ist der Gewerbeverein. Die hiesige Fortbildungsschule wird dabei ihre Zeichnungen ausstellen.

Tiegenhof, 28. Februar. Seit längerer Zeit herrscht in unserer Stadt die Influenza. Fast in jedem Hause sind einige Personen von dieser Krankheit befallen.

Elbing, 28. Februar. Zum Kantor an St. Marien ist vom Magistrat unter den vier Bewerbern um diese Stelle, welche Proben ihres Könnens abgelegt hatten, Herr Musikdirektor Rasenberger aus Glarus in der Schweiz gewählt worden.

Elbing, 28. Februar. Die von den Arbeitnehmern im Schneidergewerbe geforderte Lohnerhöhung von 20 Prozent ist von allen Arbeitgebern, bis auf einen, vom 1. März d. J. bewilligt worden.

Allenstein, 28. Februar. Ein Einbruch in die hiesige katholische Pfarrkirche ist in der vergangenen Nacht verübt worden. Die Diebe sind nach Zertrümmerung eines Fensters eingestiegen und haben die Sammelbüchsen erbrochen, ohne jedoch reiche Beute zu machen, da die Büchsen erst kürzlich geleert waren.

Bromberg, 28. Februar. Unter den hiesigen Tischlergesellen macht sich gegenwärtig eine Bewegung zur Erzielung eines höheren Lohnes geltend. In einem Schreiben an den Obermeister der hiesigen Tischlerinnung haben sie ihre Forderungen formulirt. Darnach verlangen sie u. a. die Einführung einer wöchentlich sechzigstündigen Arbeitszeit, an jedem heiligen Abend eines großen Feiertages zwei Stunden früher Feierabend mit voller Lohnzahlung, ferner beanspruchen sie einen Mindestlohn von 15 Mark pro Woche.

Fordon, 28. Februar. Karl Neufeld stattete gestern seinem Heimathstädtchen einen Besuch ab. Sein erster Gang führte ihn zum Friedhofe, wo er, begleitet von seinen Angehörigen, auf der Grabstätte seines Vaters einen Kranz niederlegte.

Schneidemühl, 28. Februar. Großes Aufsehen erregte gestern die Verhaftung des auf dem Rittergute Rzadkowo weilenden Grafen Skorzewski, eines Bruders des derzeitigen Besitzers der Herrschaft Rzadkowo. Dem Vernehmen nach ist gegen den 43 Jahre alten unverheirateten Grafen Skorzewski eine Untersuchung wegen Sittlichkeitsvergehens eingeleitet worden. Der Verhaftete wurde dem hiesigen Justizgefängnis zugeführt.

Posen, 28. Februar. Behufs Gründung eines Verbandes sämtlicher in der Provinz Posen bestehender Vereine deutscher Katholiken sind die nötigen Schritte erfolgt. Die Seele dieser Bestrebungen ist der Mittelschullehrer Kinzel.

Lokales.

Thorn, den 2. März 1900.

— Personalien bei der Regierung. Der Regierungsreferendar Dr. jur. Bunk aus Marienwerder hat die zweite Staatsprüfung für den höheren Verwaltungsdienst bestanden.

— Personalien bei der Steuer. Der Grenz-Aufseher Rosahl aus Neufahrwasser ist als Steuer-Aufseher nach Pr. Friedland versetzt worden. Als Grenz-Aufseher auf Probe wurden einberufen: der Sanitätssergeant Schaarschmidt aus Riesenburg nach Szymkowo und der Hoboist Maciejewski aus Graudenz nach Schillno.

— Personalien aus dem Kreise. Es sind auf 3 Jahre bestätigt worden der Besitzer Günther zu Rudak als Schiedsmann für den Bezirk Podgorz und als Stellvertreter für den Bezirk Nessau, der Besitzer W. Deuble zu Bischöfl. Papau als Schiedsmanns-Stellvertreter für den Bezirk Paulshof und der Gutsverwalter

von Mellin zu Kuczwally als Schiedsmann für den Bezirk Friedenau und als Stellvertreter für den Bezirk Papau. Der Gasthofbesitzer Franz Look aus Ottlotschineck ist als Schöffe für die Gemeinde Ottlotschineck bestätig worden.t

— Ordensverleihung. Dem Kanzleiinspektor, Kanzleisekretär v. Euen in Graudenz ist bei seinem Uebertritt in den Ruhestand das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— Rangverleihung. Die Professoren Louis Schlüter an der Ober-Realschule zu St. Petri in Danzig und Dr. Max Brosig am Gymnasium zu Graudenz erhielten den Rang der Räthe vierter Klasse.

— Kolonialverein. Der für morgen Abend angesetzte Vortrag des Herrn Dr. Sander über „Die Ansiedelungsfrage in Deutsch - Südwestafrika" fällt wegen Erkrankung des Redners aus.

— Das Bierverlagsgeschäft des Herrn M. Kopczynski hier ist durch Kauf an Herrn Kaufmann Miehle von hier übergegangen.

— Auf eine Anregung des Abgeordneten Conrad-Graudenz in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses die Umwandlung der Thorn-Marienburger Eisenbahn in eine Vollbahn betr. erklärte der Minister, daß der Verkehr auf der Bahn sich gehoben habe und daß er in eine nochmalige wohlwollende Prüfung der Angelegenheit eintreten werde.

— Karl Neufeld hielt gestern Abend im dicht gefüllten großen Saale des Artushofes einen Vortrag über seine Schicksale, der die beifälligste Aufnahme fand. Einleitend bemerkte Neufeld, daß er hier in Thorn die Schule besucht habe und einer seiner alten Lehrer, Herr Hirsch, heute noch lebe. Sodann gab er einen kurzen Ueberblick über die Entstehung des Mahdismus und die Lage im Sudan nach dem Tode des Mahdi unter dem Kalifen und erzählte die näheren Umstände seiner Gefangennahme im Jahre 1887. Er war mit einer von ihm ausgerüsteten Karawane auf einer Handelsreise, um tausend Zentner arabischen Gummi, der ihm zu billigen Preisen angeboten worden, einzukaufen. Die Karawane wurde durch einen Führer an die Derwische verrathen, so daß er in Gefangenschaft geriet. Zunächst sollte er getötet werden. Jedoch sein Muth unter dem Galgen, der angesichts der Folterungen, die der Lebenden in der Gefangenschaft des Kalifen wartete, erklärlich war, imponirte dem Kalifen derart, daß er ihn begnadigte. Neufeld schilderte dann die mannigfachen Leiden und Qualen, denen er wie alle Gefangene ausgesetzt war. Nur einer brachte ihm Trost, Pater Ohrwalder, der ihn auch, so gut es ging, mit leiblicher Nahrung versorgte. Allmählich verbesserte sich seine Lage dadurch, daß man dem Kalifen Wunderdinge von dem „weißen Mann" erzählte, der an den Gefangenen und der Familie des Gefängnis-Aufsehers medizinische Kuren mit mehr oder minder gutem Erfolge vornahm. Er mußte einen Entwurf für das Grabmal des Kalifen anfertigen, er sollte Gold machen, ferner eine Maschine zum Pulverstampfen und eine Maschine zur Patronenfabrikation. Er kam dadurch wenigstens aus dem überfüllten Gefängnis heraus, und er verstand es, den Kalifen mit der Anfertigung der Modelle und mit allerhand Ausreden möglichst lange hinzuhalten. Auf Befehl des Kalifen wurde ihm eine Abessynierin als Frau zugesellt. Diese erwies sich als treu und ergeben und machte ihm seine Leiden erträglich. Durch sie erhielt er auf Umwegen Kunde von der Außenwelt, konnte er Briefe in die Heimath senden und auch Briefe erhalten. Er erfuhr, daß die Engländer Omdurman näher rückten, und endlich hörte er, daß der Kalif ihnen entgegengezogen. Schon standen die Briten vor Omdurman, er hörte das Donnern ihrer Geschütze, und fast wäre er, nachdem er allen Lebensgefahren glücklich entronnen, noch am Tage seiner Befreiung getötet worden, weil er seiner jubelnden Freude allzu lebhaften Ausdruck gab. Neufeld erzählte dann, wie Lord Kitchener in den Gefängnishof trat und fragte: „Are you Neufeld, are you well?", und dann hörte er plötzlich Laute der deutschen Sprache. Hauptmann v. Tiedemann trat an ihn heran und sagte, „der Deutsche Kaiser habe ihm den Auftrag gegeben, bei Neufelds Befreiung zugegen zu sein." Neufeld will, wie er am Schluß seiner Ausführungen betonte, wieder nach dem Sudan zurückkehren, nachdem er in Deutschland Handelsbeziehungen angeknüpft hat.

— Forstbotanisches Merkbuch für Westpreußen. Ein interessantes Büchlein hat der Direktor des Westpreußischen Provinzial-Museums, Herr Professor Dr. Conwentz, soeben unter diesem Titel herausgegeben, und zwar auf besondere Veranlassung des Landwirthschaftsministers. Für jede Provinz soll ein solches „Merkbuch" herausgegeben werden, das die beachtenswerthesten und zu schützenden urwüchsigen Sträucher, Bäume und Bestände der einzelnen Provinzen aufführte und hauptsächlich die Aufmerksamkeit der Forstleute, der Verwaltungsbeamten und der Waldbesitzer auf diese der Pflege und Erhaltung bedürftigen Holzgewächse hinlenken soll.

— Zweipfennigmarken. Die zur Frankirung für offene Ortssendungen, wie Postkarten und Drucksachen bis 50 Gramm vom 1. April ab dienenden Freimarken zu zwei Pfennig, sowie die Postkarten zu zwei Pfennig, mit den entsprechenden Antwortkarten sind jetzt fertiggestellt und werden in der nächsten Zeit den Postanstalten zugehen. Zunächst gelangen Werthzeichen mit dem bisher für die untersten Werthe verwendeten älteren Markenbilde — Werthbetrag in ovalem Rahmen mit der Kaiserkrone — zur Ausgabe, jedoch nicht vor dem 29. März. Später findet das für die neue Postwerthzeichen-Serie angenommene Germaniabild Verwendung.

— Jagdkalender. Nach dem Jagdschongesetz dürfen im Monat März nur geschossen werden: Auer-, Birk- und Fasanenhähne, Enten, Trappen, Schnepfen, wilde Schwäne.

— Reichsgerichts - Entscheidung Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz und Betruges ist am 1. Dezember v. J. vom hiesigen Landgericht der Fleischer Josef Heeser in Culmsee zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Im dortigen städtischen Schlachthause hatte er mehrmals Fleischtheile, die der Inspektor als unbrauchbar herausgeschnitten und auf die Erde geworfen hatte, aufgehoben, mit nach Hause genommen und unter die Fleischmasse gemischt, die er zur Wurst benutzte. Solche Wurst hat er auch verkauft. Die erwähnten Fleischtheile waren gesundheitsschädlich. Ferner hat er einer Frau übelriechendes Fleisch zum normalen Preise des gesunden Fleisches verkauft. Der Genuß des Fleisches hatte Erkrankungen zur Folge. Auf die Revision des Angeklagten hob gestern das Reichsgericht das Urtheil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück, weil die Thatbestandsmerkmale in beiden Fällen nicht ausreichend festgestellt seien.

— Temperatur um 8 Uhr Morgens 4 Grad Kälte, Barometerstand 27 Zoll 6 Strich.

— Wasserstand der Weichsel bei Thorn heute 3,32 Meter.

h **Mocker**, 1. März. Gestern Abend gerieth der Arbeiter Bernhard Lange mit seinem Schwager, dem Arbeiter Domscheidt, in Streit, in dessen Verlauf Lange gegen die Ehefrau des Domscheidt handgreiflich wurde. Als nun D. seine Frau vor Thätlichkeiten schützen wollte, stürzte Lange voller Wuth hinaus und kehrte mit einem Beile zurück, mit dem er seinem Schwager und dessen Frau mehrere erhebliche Wunden beibrachte. D. ergriff nun eine Wagenspeiche und wehrte sich mit dieser, wobei Lange auch einige Verletzungen am Kopfe erhielt. Ein hinzugerufener Polizist trennte endlich die Kämpfenden und arretirte Lange. Da dieser aber erhebliche Verletzungen hatte, mußte er in das Krankenhaus geschafft werden.

Kleine Chronik.

* Prinz Heinrich traf am Donnerstag in Hamburg ein und frühstückte im Hamburger Hof. Darauf besuchte der Prinz die Börse. Hier wurde er von dem früheren Abg. Wörmann begrüßt. Auf eine schwungvolle Ansprache Wörmanns erwiderte Prinz Heinrich, er habe stets gern mit der Kaufmannschaft verkehrt. „Ich bin nur das Werkzeug Ihres und meines Kaisers gewesen und bitte einzustimmen in den Ruf: „Gott schütze und erhalte unsern Kaiser!" — Am Abend gedachte Prinz Heinrich nach Berlin zu fahren, um sich beim Kaiser vor seinem sechsmonatlichen Urlaub abzumelden.

* Geheimrat Prof. Koch ist am 29. Dezember v. Js. in Stephansort auf Deutsch-Neu-Guinea wohlbehalten eingetroffen. Angesichts des reichen Arbeitsfeldes, welches ihm gerade das genannte deutsche Schutzgebiet für seine Forschungen bietet, wird er voraussichtlich längere Zeit dort verweilen.

* Den Erzbischof von Paris, Kardinal Richard, scheint die Gunst der irdischen Behörden seit seinem Eintreten für die Assumptionisten vollständig verlassen zu haben. Erst jüngst hat ihm Herr Waldeck-Rousseau einen recht scharfen Verweis erteilt und jetzt erzählt man in politischen Kreisen von einem neuen Mißgeschick des Kirchenfürsten. Der Herr Kardinal scheint eine besondere Vorliebe für eine Sorte holländischen Käses zu hegen und er legte Gewicht darauf, denselben von der Quelle zu beziehen. In regelmäßigen Zwischenräumen trafen also die üblichen runden Kisten unter seiner Adresse ein und die französischen Zollbeamten waren so liebenswürdig, auf besondere Kontrollschereien zu verzichten, bis ihnen eines Tages auffiel, daß die runden Käse neuerdings mit fortgesetzter Regelmäßigkeit in viereckigen Kisten eintrafen. Schließlich siegte die Neugier über die Ehrfurcht und sie bohrten eine neue Sendung an, mit aller technischen Diskretion, welche die Materie erforderte. Aus der viereckigen Kiste kam aber kein runder zweifelhaft duftender Käse hervor, sondern das köstliche Aroma frischer Import-Cigarren. Tabak-Schmuggel ist in Frankreich ein ganz besonders schweres Verbrechen, und die Zollbehörde konnte sich gegenüber der Deutlichkeit des Gesetzes unmöglich mit einem Verweis begnügen. Sie nahm jedoch milde an, daß die vorhergegangenen Kisten, einerlei ob rund oder viereckig, wirklich Käse enthalten hatten, und der Erzbischof von Paris, Kardinal Richard, kam diesmal mit einer Strafe von 100 Francs davon. Noch mehr als dieses Strafmandat soll ihn jedoch der Verlust der Cigarren geschmerzt haben, welche natürlich im Zollamt verblieben sind.

* Konfessioneller Wettbewerb. In katholischen Blättern, so auch im „Oberschw. Anz." wird gegenwärtig ein Aufruf für die katholische Heidenmission in Vorderindien veröffentlicht. Hier ist u. A. folgende bezeichnende Stelle enthalten: „Eine weitere schlimmere Gefahr für uns sind die andersgläubigen Missionare. Diese haben wiederholt Versuche gemacht, meine Christen mir abspenstig zu machen; und jetzt sehen sie die günstigste Gelegenheit, ihre Pläne auszuführen. Sie wollen wegen der allgemeinen Noth in einem meiner katholischen Dörfer, das auch nur von katholischen Dörfern umgeben ist, ein sogenanntes Poorhouse (Armenhaus) eröffnen, in welchem alle Kinder der Umgegend gratis genährt und gekleidet und die erwachsenen Armen ebenfalls gratis Rationen bekommen sollen. Alle meine Christen haben mir feierlichst versprochen, sich nicht fangen zu lassen."

* Das Linienschiff „Sachsen" ist am Donnerstag bei höherem Wasserstande glücklich abgebracht und zum Docken in die Werft nach Kiel geschleppt worden.

* Zum Tischlerstreik in Berlin hat am Donnerstag eine stark besuchte Versammlung der Arbeiter beschlossen, im Interesse der schnellen Beendigung des Streiks sämtliche Arbeiter nach Fertigstellung ihrer jeweiligen Arbeit sofort zu entlassen, gleichviel, ob Lohn- oder Accordarbeiter, und neue Arbeiten keinesfalls, ehe der Streik nicht auf der ganzen Linie beendet ist, zu vergeben.

* Die Verkehrsbeschränkungen auf den sächsischen Staatsbahnen werden, wie in Dresden am Mittwoch bekannt gegeben wurde, vom Sonnabend, 3. März ab wieder aufgehoben.

* Pastor Hillmann in Hamburg versichert am Schluß einer Erwiderung auf die Erklärung des Kirchenraths der evangelisch-reformirten Gemeinde, daß voraussichtlich die Gerichte demnächst über die Berechtigung der vom Kirchenrathe gegen ihn ergriffenen Maßnahmen zu entscheiden haben werden.

* Ein seltsames Eisenbahnunglück hat sich in Deutsch-Oth (Lothringen) ereignet. Dort fuhr Dienstag Mittag die Maschine eines Zuges, der abgehen sollte, mit dem Packwagen in Folge falscher Weichenstellung auf eine im Maschinenschuppen stehende Maschine. Diese wurde durch die Mauer in die Wohnung des Maschinenputzers gedrückt, in der sich dessen Kinder befanden. Ein Kind wurde sofort getötet, ein anderes verletzt. Beide Maschinen sind erheblich beschädigt. Der Stationsvorsteher wurde bei den Aufräumungsarbeiten ebenfalls verwundet.

* Ungewöhnlich starke Scheefälle und Schneeverwehungen, wie seit Jahren nicht mehr, haben in ganz Nordrußland stattgefunden. Viele Ortschaften sind verschneit, und viele Menschen sind im Schnee umgekommen. Der Bahnverkehr ist unterbrochen. Zum Frühjahr werden große Ueberschwemmungen befürchtet.

* Deutsche Postämter werden nach der „Pol. Korresp." demnächst in Smyrna, Beirut und Jerusalem errichtet werden.

* Ein Einfuhrverbot für Rindvieh aus den von der Lungenseuche betroffenen Sperrgebieten Magdeburg, Zwickau und Bernburg ist von der österreichischen Regierung erlassen worden.

* In Sachen der Kieler Rektoratswahl wird jetzt gemeldet, daß die ministerielle Entscheidung noch nicht eingegangen ist.

* Das karnevalistische Treiben am Rosenmontag hat in Bonn zwei unliebsame Störungen erfahren. Bei dem zum Theil recht hübschen Rosenmontagszug, der viel Volk, auch aus der Umgegend, herbeigelockt hatte, stürzte ein junger Mann, als er einen Zettel von seinem Wagen herabreichen wollte, auf das Pflaster und erlitt einen Schädelbruch, der in der darauffolgenden Nacht den Tod des jungen Mannes zur Folge hatte. Bei einem andern Wagen geriet der Flitteraufputz in Brand und setzte auch den übrigen Theil des Wagens in Flammen. Feuerwehrleute, die sofort zur Stelle waren, konnten den Wagen vor völliger Zerstörung retten. Die sonstigen, sehr lebhaften Fastnachtsfreuden erlitten aber durch diese Unglücksfälle keine Beeinträchtigung.

* Wegen Hochwassers ist der Verkehr am Elbquai in Riesa bis auf Weiteres eingestellt.

* Durch eine Feuersbrunst wurde am Montag eines der größten Londoner Theater, das „Grand Theater", Islington, fast vollständig vernichtet. Es ist nun das dritte Mal, daß ein Theater an diesem Orte niedergebrannt ist. Diesmal scheint der Brand durch Ausströmen von Gas verursacht zu sein. Die materiellen Verluste sind außerordentlich groß.

* Lynchjustiz. Der Pioniersoldat Unkelbach aus Lahnstein wurde in Mainz im Streite von dem Arbeiter Hirth erstochen. Der Thäter wurde alsdann von dem Publikum überfallen und sterbend ins Spital gebracht.

* Ueber die Eröffnung der Station für drahtlose Telegraphie auf der Insel Borkum wird vom Mittwoch gemeldet: Als der Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm der Große" heute Nachmittag auf seiner Ausreise nach Newyork die Insel Borkum passirte, sandte derselbe folgendes Telegramm durch die Station für drahtlose Telegraphie auf Borkum an den „Norddeutschen Lloyd" 2 Uhr 7 Minuten nachmittags: Passiren Borkum Leuchtschiff in Entfernung von $^1/_2$ Meile. Marconi-Apparate arbeiten tadellos. Die erste Verbindung wurde 35 Seemeilen von Borkum hergestellt. An Bord alles wohl. Engelbart, Kapitän.

* Die Frage einer Brüsseler Weltausstellung im Jahre 1905 wurde am Montag zwischen dem belgischen Ministerpräsidenten De Smet, dem Brüsseler Bürgermeister De Mot, dem Grafen v. Oultemont, dem bisherigen Regierungskommissar bei allen belgischen Ausstellungen, und dem Generaldirektor der Brüsseler Trambahnen Janssen erörtert. Es wurde einstimmig beschlossen, im Jahre 1905 zur Feier der 75jährigen Unabhängigkeit Belgiens in Brüssel unter Leitung der Regierung eine Weltausstellung zu veranstalten. Eine aus sechs Mitgliedern zusammengesetzte Studienkommission wird sofort eingesetzt, um endgiltig die Platzfrage zu entscheiden und die Organisirung der Ausstellung in die Wege zu leiten. Herr Janssen erklärte die Bereitwilligkeit der Trambahnen-Gesellschaft, das Unternehmen auch finanziell zu unterstützen.

Neueste Nachrichten.

London, 1. März. Vom General Buller ist folgende Depesche eingetroffen: Nelthorpe, 1. März, 5 Uhr Nachmittags. Ich komme eben von Ladysmith zurück. Von einer kleinen Nachhut nördlich des Surprise-Hill abgesehen, haben sich die Belagerer sämtlich in höchster Eile zurückgezogen uud das Land südlich der Stadt ist völlig frei von ihnen. Die Garnison wird einiger Pflege bedürfen, ehe sie wieder feldtüchtig ist.

London, 1. März. Der Jubel auf den Straßen über den Entsatz von Ladysmith ist ganz beispiellos. Die Nachricht von der Kapitulation Cronje's wurde, verglichen mit der heutigen Begeisterung, ruhig aufgenommen; Union Jacks wehen von den öffentlichen und privaten Gebäuden. Auch das Auswärtige Amt hat einen großen Union Jack gehißt. Auf den Straßen sieht man viele Leute mit Flaggen, die sie jubelnd schwenken, und kräftig ruft man sich Hurrah zu.

Die Abendblätter verzeichnen die Meldung, daß die englische Kavallerie Bloemfontein erreicht habe; dem Auswärtigen Amt liegt jedoch keine Bestätigung vor.

Warschau, 3. März. Heutiger Wasserstand 2,95 Meter.

Verantwortl. Redakteur: **Friedrich Kretschmer** in Thorn.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen - Depesche

Berlin, 2. März. **Fonds** fest.		1. März.
Russische Banknoten	216,30	216,20
Warschau 8 Tage	—	—
Oesterr. Banknoten	84,50	84,50
Preuß. Konsols 3 pCt.	86,80	86,90
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	97,30	97,30
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt. abg.	97,20	97,30
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	86,70	86,80
Deutsche Reichsanl. $3^1/_2$ pCt.	97,20	97,30
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	84,30	84,50
do. " $3^1/_2$ pCt. do.	93,30	93,30
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	94,80	94,90
" " 4 pCt.	101,20	101,30
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	97,60	97,80
Türk. Anleihe C.	27,50	27,80
Italien. Rente 4 pCt.	95,20	94,70
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	82,80	82,80
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	197,75	198,20
Gr.-Berl. Straßenbahn-Aktien	220,25	—
Harpener Bergw.-Akt.	230,70	232,25
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	125,10	125,25
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt.	—	—
Weizen: Loko Newyork Okt.	75 c.	$74^7/_8$
Spiritus: Loko m. 70 M. St.	47,60	47,00

Wechsel - Diskont $5^1/_2$ pCt., Lombard - Zinsfuß $6^1/_2$ pCt.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse
vom 1. März.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten **werden** außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne **sogenannte** Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer **an den Verkäufer** vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 734—756 Gr. 140—145 M., inländisch bunt 625—750 Gr. 104—140 M.
Roggen: inländ. grobkörnig 667—714 Gr. 128 bis $130^1/_2$ M.
Gerste: inländisch große 650 Gr. 120 M.
Hafer: inländischer 115—118 M.
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.
Kleie: per 50 Kilogr. Weizen- 4,30—4,45 M., Roggen- 4,45 M.

Amtlicher Bericht der Bromberger Handelskammer
vom 1. März.

Weizen: 135—144 M., abfallende Qualität unter Notiz.
Roggen: gesunde Qualität 125—130 M., feuchte abfallende Qualität unter Notiz.
Gerste: 116—120 M. — Braugerste 120—130 M, feinste über Notiz.
Hafer: 116—120 M.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Da im vorigen Herbst wiederholt gegen die Bestimmungen der Baupolizei-Verordnung vom 4. Oktober 1881 **betreffend das Beziehen von Wohnungen in neuen Häusern oder Stockwerken** gefehlt worden ist, sodaß hohe Strafen gegen die Besitzer festgesetzt, **auch die Räumung der Wohnungen verfügt** werden mußte, bringen wir die betreffenden Bestimmungen wiederholt in Erinnerung.

§ 6.

Der Bauherr hat von der Vollendung jedes Rohbaues, bevor der Abputz der Decken und Wände beginnt, der Ortspolizeibehörde Anzeige zu machen.

§ 52.

Wohnungen in neuen Häusern oder in neu erbauten Stockwerken dürfen **erst nach Ablauf von neun Monaten nach Vollendung des Rohbaues** bezogen werden; wird eine frühere wohnliche Benutzung der Wohnungsräume beabsichtigt, so ist die Erlaubniß der Ortspolizeibehörde dazu nachzusuchen, welche nach den Umständen die Frist bis auf 4 Monate und bei Wohnungen in neu erbauten Stockwerken bis auf 3 Monate ermäßigen kann.

§ 57.

Die Nichtbefolgung der in gegenwärtiger Polizeiverordnung enthaltenen Vorschriften wird, sofern die allgemeinen Strafgesetze keine anderen Strafen bestimmen, mit einer Geldbuße bis zu sechzig Mark bestraft.

Denjenigen **Personen, welche in neu erbauten Häusern bezw. Stockwerken Wohnungen zu miethen beabsichtigen,** wird empfohlen, sich durch Nachfrage in dem Polizei-Sekretariat Gewißheit zu verschaffen, von wann ab die betreffenden Räume wohnlich benutzt werden dürfen.

Thorn, den 1. März 1900.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die **Erhebung des Schulgeldes** für den Monat **März d. Js.** resp. für die Monate **Januar, Februar d. J.** wird

in der Höheren und Bürger-Töchterschule

am Dienstag, den 6. März cr.,
von Morgens $8^1/_2$ Uhr ab,

in der Knaben-Mittelschule

am Mittwoch, den 7. März,
von Morgens $8^1/_2$ Uhr ab

erfolgen.

Die Erhebung des Schulgeldes soll der Regel nach in der Schule erfolgen. Es wird jedoch ausnahmsweise das Schulgeld noch am **Mittwoch, den 7. März d. J.,** Mittags zwischen 12 und 1 Uhr in der Kämmerei-Kasse entgegengenommen werden. Die bei der Erhebung im Rückstande verbliebenen Schulgelder werden exekutivisch beigetrieben werden.

Thorn, den 2. März 1900.

Der Magistrat.

Montag, den 5. März cr., Nachmittags 2 Uhr:

Große Auktion

in

Kurz-, Weiß- u. Wollwaaren.

Mocker,

Thornerstraße 23.

Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co., Berlin,** Neue Promenade Nr. 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenkonstruktion, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen baar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung.

Preisverzeichniss franco.

Für unsere Abonnenten!

Bürgerliches

Gesetzbuch

nebst

Einführungsgesetz,

brochirt 30 Pfg., gebunden 50 Pfg., sowie das **neue**

Handelsgesetzbuch

nebst

Einführungsgesetz,

für 50 Pfg., zu haben in der **Geschäftsstelle.**

Fett-Heringe,

3 Stück 10 Pfennig, empfiehlt **Paul Walke,** Brückenstraße 20.

Strohhüte

zum **Waschen u. Modernisiren** werden nur noch bis zum **6. März** entgegengenommen. **Neueste Modelle** zur gefl. Ansicht.

H. Salomon jr.,
J. Keils Nachf., Seglerstraße 30.

Nach Amerika

mit den **Riesendampfern** des

Norddeutschen Lloyd,

BREMEN.

Kostenfreie Auskunft ertheilt
in **Gollub: J. Tuchler,**
in **Graudenz: Rob. Scheffler,**
in **Culm: C. Th. Daehn,**
in **Löbau: W. Altmann,**
in **Löbau: J. Lichtenstein**

Tuch-Rester,

von 1 bis 4 Meter, sind zum

Ausverkauf

gestellt.

B. Doliva.

Ich versende meine
Schl Gebirgshalbleinen
74 cm breit für 13,00 Mk., 80 cm breit 14,00 Mk., in ine
Schl. Gebirgsreinleinen
76 cm breit für 16,00 Mk, 82 cm breit für 17,00 Mk., d. Schock $33^1/_3$ m bis zu feinsten Qual. Viele Anerkennungsschr. **Spezial-Musterbuch** von sämtl. Leinen-Artik., wie **Bettzüchen, Inlette, Drell-Hand- und Taschentücher, Tischtücher, Satin, Wallis, Piqué-Parchend** 2c. 2c. franko. Spezialität **Schlesische Gänsefedern**
J. Gruber, Ober-Glogau
in Schlesien.

Zahntechnisches Atelier.
Neustädt. Markt 22,
neben dem Kgl. Gouvernement.
H. Schneider.

Feinste
Tafel-Butter
der **Molkerei Leibitsch** täglich frisch bei
Carl Sakriss,
Schuhmacherstraße 26.

Ein Blumentisch

zu kaufen **gesucht.** Offerten unter **L. 100** an die Geschst. d. Bl. erb.

Fabrikkartoffeln

kauft zu **höchsten Preisen** und bittet um Offerten
Gustav Dahmer, Briesen Wpr.

Eine fr. Wohnung, 2 gr. Zimm. u. Küche z. v Gerechtestr. 26, z. erf. 2 Tr.

2 Zimmer, Küche, Zubehör part. zu vermiethen. Thurmstr. 8.

Mehrere Wohnungen von Stube u. Kabinet auf der Bromb. Vorst. sind b. z. verm. Näheres Mellienstr. 137 p. r.

Umzugshalber ist ein

Grundstück,

für Gärtnerei passend, zu verpachten oder zu verkaufen
Mocker, Thornerstraße 72.

Schreiber

kann sich melden **Junkerstraße Nr. 7,** 7—8 Uhr Abends.

Einen Lehrling

sucht
D. Kwiatkowski, Bäckermstr., Brückenstraße 24.

Junge Damen,

die das **Putzfach** gründlich erlernen wollen, sowie **Zuarbeiterinnen** finden Engagement.
H. Salomon jr.

Buchhalterin

sucht Stellung. Anerbieten u. **A. Z.** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich mein hier am Orte befindliches **Bierverlags-Geschäft** an Herrn **Herrmann Miehle** verkauft habe.

Ich bitte das mir bewiesene Vertrauen auch auf meinen Nachfolger zu übertragen.

Thorn, den 1. März 1900.

M. Kopczynski.

Auf obige Annonce höflichst Bezug nehmend werde ich das Bierverlagsgeschäft des Herrn **M. Kopczynski,** Rathhausgewölbe 29, unter der Firma

Herrmann Miehle

vormals **M. Kopczynski**

weiter führen.

Durch prompte und reelle Bedienung werde ich bestrebt sein, das meinem Vorgänger in so reichem Maaße geschenkte Vertrauen mir zu erwerben und bitte ganz ergebenst, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Hochachtungsvoll
Herrmann Miehle.



Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,
Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen,** die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem **(Hämorrhoidalleiden)** werden durch Kräuterwein rasch und **gelind** beseitigt. Kräuterwein **behebt Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** und **Gemüthsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuterwein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Lebenslust.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in den Apotheken von **Thorn, Mocker, Argenau, Inowrazlaw, Schönsee, Gollub, Culmsee, Briesen, Lissewo, Schulitz, Fordon, Schleusenau, Bromberg** u. s. w., sowie Westpreußen und ganz Deutschland in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **„Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82"**, 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Manna 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Dies. Bestandtheile mische man!

Preussische Central-Bodenkredit-Aktien-Gesellschaft Berlin.

Für obige Gesellschaft vermittele ich **erststellige Amortisations-Darlehne auf ländliche Besitzungen** zu zeitgemäßen Bedingungen. Provision ist an mich nicht zu zahlen.

Thorn, im Februar 1900. **C. A. Guksch.**

Carl Bonath, **Photographisches Atelier** **Neustädt. Markt, Eingang Gerechtestraße.**
Anfertigung aller Arten Photographien.
Photo-Reliefs! Das Neuste: Photo-Plastik!

Viktoriagarten-Saal.

v. Satorski'sche Kriegsfestspiele

Erste Aufführung

Sonnabend, den 3. März, pünktlich 8 Uhr.

Preise der Plätze:

Nummerirter Sitz:	1,25 Mk.,	an der Abendkasse	1,50 Mk.
Zweiter Platz:	0,75 Mk.,	„ „ „	1,00 Mk.
Saalplatz:	0,50 Mk.,	„ „ „	0,60 Mk.
Gallerie:			0,25 Mk.

Vorverkauf bei den Herren **Glückmann** (Artushof) und **Herrmann** (Elisabeth- und Bachestr.-Ecke.)

Von jetzt ab täglich um 8 Uhr Abends bis auf weiteres.

Sonntag Nachmittag 3 Uhr:

Extra-Aufführung

für die Mädchenschulen nach besonderer Vereinbarung.

Heute, (Freitag) Abend:

Kostümprobe ohne Zutritt für Nichtmitglieder.

Der Festspiel-Ausschuß.

Wohnung,

2 Stuben, Küche und Schuhmacherwerkstätte von sofort **zu vermiethen**
Tuchmacherstraße Nr. 1.

Zum 1. April 1900
Baderstr. 23, 2. Etage,
bestehend aus 6 Stuben, zu vermiethen.

2 freundl. Vorderzimmer möbl. zu verm. Klosterstraße 20 part.

Ein Laden,
passend für jedes Geschäft, worin seit 2 Jahren ein Friseur-Geschäft betrieben wird, ist von sofort oder 1. April zu vermiethen. **W. Orcholski,** Coppernicusstraße 22.

Freundl. Parterrewohnung, 2 Zim., hell. Küche u. allem Zubeh. zu verm. Bäckerstraße 3, zu erfragen parterre.

Ein Laden

mit Wohnung, sowie eine **Wohnung** von 3 Zimmern zum 1. April 1900 zu vermiethen Brückenstraße 14, I.

Ein Laden

zu vermiethen. **J. Murzynski.**

Möblirtes Zimmer

Altst. Markt Nr. 28, I, f. 1 od. 2 Herren zu verm. **J Biesenthal,** Heiligegeiststr. 12

Möbl. Zim. f. 15 Mk. z. v. Gerberstr. 21, II.

1 kl. Laden, Stube, sowie 1 Lagerkeller Coppernicusstr. 8 vom 1. April zu vermiethen. **Raphael Wolff.**

Aufwärterin gesucht. Elisabethstr. 12.

Schneidergesellen!

Rockarbeiter sucht u. zahlt die höchsten Löhne.
Thorn. **B. Doliva.**

Ein tüchtiger
Kutscher
kann sich melden bei
C. B. Dietrich & Sohn, Thorn.

Ein Sohn achtbarer Eltern, der Lust hat, die
Zahntechnik
zu erlernen, kann sich melden.
Zu erfragen in der Geschst. d. Bl.

Eine perfekte Wäschenäherin
auf längere Zeit wird verlangt
Culmervorstadt 46.

Thorner Marktpreise

am Freitag, den 2. März 1900.

Der Markt war mit Allem gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	—	90	1	—
Kalbfleisch	„	—	80	1	—
Schweinefleisch	„	1	—	1	10
Hammelfleisch	„	—	90	1	—
Karpfen	„	—	—	—	—
Aale	„	—	—	—	—
Schleie	„	—	—	—	—
Zander	„	1	40	—	—
Hechte	„	1	40	—	—
Bressen	„	—	80	—	—
Schollen	„	—	—	—	—
Barsche	„	—	70	—	80
Maränen	„	—	—	—	—
Karauschen	„	1	—	1	20
Puten	Stück	4	—	7	—
Gänse	„	—	—	—	—
Enten	Paar	3	—	4	—
Hühner, alte	Stück	1	20	1	80
„ junge	Paar	—	—	—	—
Tauben	„	—	70	—	—
Butter	Kilo	1	80	2	40
Eier	Schock	2	80	3	20
Kartoffeln	Ztr.	2	—	—	—
Heu	„	2	—	2	50
Stroh	„	1	50	1	70

Colonial-Abtheilung Thorn.

Dr. Sander erkrankt.

Vortrag fällt daher aus.

Turn-Verein.

Sonntag, den 4. März:

Turnfahrt nach Gurske.

Abmarsch 2 Uhr Nachmittags vom Bromberger Thor.

Der Vorstand.

Grützmühlenteich.

Bombensichere und glatte

Eisbahn.

Seilerwaaren

Mocker, Bergstraße 16,

alte Möbel,

gut erhalten, **Neustädtischer Markt 12,** hat billig zu verkaufen
M. Koslowski.

Christl. Verein junger Männer.

Tuchmacherstr. 1. I.

Sonntag, den 4. d. Mts.
Abends 8 Uhr.

Vortrag:

Herr Pfarrer Jakobi über Nicolaus Coppernicus.

Eintritt frei für Jedermann.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 4. März.

Altstädt. evang. Kirche.
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Stachowitz.
Abends 6 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Jacobi.
Kollekte für die Diaspora-Anstalten in Bischofswerder.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Waubke.
Nachher Beichte u. Abendmahl.
Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Kollekte für die Diaspora-Anstalten in Bischofswerder.

Evang. Garnisonkirche.
Vorm. $10^1/_2$ Uhr: Einführung des Divisionspfarrer Großmann durch den Militär-Oberpfarrer Herrn Konsistorialrath Witting aus Danzig.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Becke.

Evang.-luth. Kirche.
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Rehm.

Mädchenschule Mocker.
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.

Evang.-luth. Kirche in Mocker.
Abends 7 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pastor Meyer.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Vorm. $^1/_2$10 Uhr: Beichte.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Dann Abendmahl.
Kollekte für arme Theologiestudirende.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Mäßigkeits-Verein des „Blauen Kreuzes".
Culmer Chaussee 42, bei **J. Radomski**
Nachm. 3 Uhr: Gebets-Versammlung mit Vortrag.

Für Börsen- und Handelsberichte 2c., sowie den Anzeigentheil verantwortl.: E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 52
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Sonnabend, den 3. März 1900.

Feuilleton.

Ada.

Roman von * * *.

49)

Schweigend küßte Luise ihre Mutter und ging zur Thür, Hugo anzusehen wagte sie nicht.

„Luise! Du gehst, ohne mir auch nur einen Blick zu schenken?!“

Das klang wie der Aufschrei einer verwundeten Seele.

Da wandte Luise sich um und warf einen langen innigen Blick auf Hugo, der ihn um Vergebung bitten zu wollen schien für den Verrat, den sie notgedrungen an ihrer Liebe begehen mußte. Dann war sie schnell verschwunden und Hugo befand sich mit seiner Mutter in Luisens Zimmer allein.

Keines von beiden sprach während einiger Minuten auch nur ein Wort. Mit kummervollen Mienen blickte die alte Frau auf ihre im Schoß gefalteten Hände; sie hatte sich, als Luise gegangen, gesetzt und schien nun eine Anrede ihres Sohnes zu erwarten.

Dieser schritt hin und her; betrachtet bald diesen, bald jenen Gegenstand, nahm bald dieses oder jenes in die Hand, um es bald darauf wieder an seinen Platz zu stellen. Aber alles geschah mit einer nervösen Hast, und sein zerstreuter Blick zeigte, daß er gar nicht wußte, was er eigentlich that. Seine Gedanken, sein ganzes Sinnen weilten bei dem Mädchen, welches soeben das Zimmer verlassen.

Er hatte es sich niemals ernstlich vorgestellt, daß Luise wirklich einen andern Mann heiraten und ihn verlassen könne. Er wußte nun, wie unendlich er sie liebe, mehr, als er je Ada zu lieben sich eingebildet. So lange er Luisens süßes Gesicht alle Tage sehen durfte, so lange sie rein und unberührt von einer andern Liebe an seiner Seite lebte, hatte er geduldig sein Geschick ertragen. Jetzt sollte er Luise gänzlich verlieren, sie einem Andern gönnen! Das war mehr, als er zu ertragen vermochte.

Endlich brach Frau Weichert das peinliche Schweigen.

„Hast Du mir noch etwas zu sagen, mein Sohn, was auf Luise oder Richard von Schubert Bezug hat? Ich möchte, daß wir dann das gleich erledigen, denn von diesem Augenblick an wollen wir dieses Thema ein für allemal als abgethan betrachten und niemals mehr daran rühren.“

„Nein“, sagte Hugo dumpf. „Da Du unerbittlich bist, Mama, und Luise den Assessor liebt, wie sie selbst sagt, so muß es wohl wahr sein und ich wüßte nicht, was ich noch zu sagen hätte. Aber an Euren Theeabenden jemals teilzunehmen, bin ich doch wohl ein für allemal dispensiert? Ich könnte es nicht ertragen, den Assessor auf Luise zärtliche Blicke werfen zu sehen.“

Hugo küßte seiner Mutter die Hand und schritt mit finsterer Miene aus dem Zimmer.

Frau Weichert folgte ihm seufzend und begab sich in das Wohnzimmer zu Luise.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Ein Hauch echter Gemütlichkeit lag über allen Gegenständen im Weichert'schen Wohnzimmer ausgebreitet. Daß geöffnete Klavier — für Gesellschaften stand im großen Saal ein Bechstein'scher Flügel — und die aufgeschlagene Sonate gaben Kunde davon, daß kunstsinnige und kunstverständige Menschen hier in der Musik ab und zu Erholung suchten.

Der geschmackvoll arrangierte Theetisch sah höchst appetitlich und einladend aus, und das im Theekessel über der Spiritusflamme brodelnde Wasser, welches die Luft mit heißen Dämpfen erfüllte, verriet, daß die Theestunde der Familie Weichert, an welcher jedoch das junge Ehepaar sehr selten teilnahm, gekommen sei. Und in der That waren auch heute Frau Sophie Weichert, Luise und der Assessor von Schubert nur anwesend.

Luise bereitete mit eigner Hand den Thee, und der Assessor konnte seine Blicke von dem liebenswürdigen Mädchen gar nicht abwenden, das mit so außerordentlicher Anmut seines Amtes als Vertreterin der Hausfrau waltete.

Hugo war mit Ada in die Oper gefahren und so hatte man die Aussicht, den Abend allein zu verleben, wenn nicht etwa Frau von Branden noch, was sie öfter zu thun liebte, unverhofft erschien, um sich eine Tasse Thee auszubitten und bis in die Nacht hinein zu plaudern. In ähnlicher Weise hatte sich eben Frau Weichert zum Assessor ausgesprochen und kaum waren die Gläser gefüllt, als der Diener die junge Wittwe meldete.

Der Assessor machte ein ärgerliches, enttäuschtes Gesicht, er wäre lieber mit den beiden Damen allein geblieben. Sein gerader, ehrlicher Sinn vermochte es nicht, sich zu verstellen. Es war ihm höchst unangenehm, einer Person, die er verachtete und die ihm unsympatisch war, höflich und zuvorkommend zu begegnen. Leider erlaubt doch aber einmal die Konvenienz durchaus nicht, unverhohlen seine Gefühle zu zeigen, und nichts war Schubert mehr zuwider, als die gesellschaftliche Lüge, zu der er sich ebenfalls wohl oder übel bequemen mußte.

Sie hatte heute wieder ihren „guten Tag“ die junge Wittwe, und ihre immer vortreffliche Laune belebte augenblicklich die etwas stille Gesellschaft der drei Personen.

Luise war es sehr lieb, daß Helene gekommen, hatte sie doch nun nicht nötig, sich ausschließlich ihrem Bräutigam zu widmen, dessen schmachtende Zärtlichkeit sie inkommodierte.

Helene von Branden zeigte sich heute von einer ganz neuen Seite und frappierte dadurch nicht nur Frau Weichert und Luise, sondern auch den Assessor. Er ließ sich von dieser neuen Erscheinung blenden und bedauerte fast sein hartes, etwas vorschnelles Urteil. Vielleicht hatte er ihr doch zu viel gethan, vielleicht irrte er sich, vielleicht war sie nicht schlecht, sondern nur leichtsinnig und meinte es mit Luise wirklich so, wie sie that.

Helene übte sich nämlich heute in ihrer neuen Rolle. Sie war merkwürdigerweise heute gar nicht boshaft; sie erzählte keine einzige pikante Neuigkeit, wie sie doch sonst stets solche zum Besten gab. Kurz und gut, sie war eben nicht mehr Helene von Branden, sondern eine Andere, von dieser ganz Verschiedene.

Schmachtend und sentimental sprach sie viel von der wahren Herzensfreude, die es ihr mache, zwei so gute und ihre so liebe Personen, wie Luise und Richard von Schubert, glücklich vereint zu sehen. Ja, als sie dem letzteren, schelmisch mit dem Finger drohend zu seiner Verlobung gratulierte, fügte sie mit einem scheinbar unterdrückten, schmerzlichen Seufzer hinzu: „Es ist alles Bestimmung im Leben, Herr von Schubert, glauben Sie mir! Und Ihnen war Luise bestimmt; nur sie allein, die Edle und Gute, ist würdig, Ihre Gattin zu werden, wie ich ebenfalls für meine kleine Freundin keinen besseren Mann wüßte, als Sie!“

Dann wandte sie sich schnell ab und that, als müsse sie ihren herben Schmerz, daß sie diesen Edelstein zu spät erkannt, niederkämpfen. Es gelang ihr sogar, einige Thränen hervorzupressen, und als das Spitzentaschentuch nun zu einer Verwendung gekommen war, die ihm wohl bisher fremd war, ging Helene an das Klavier und spielte einige schwermütige Romanzen.

Gegen ihre Gewohnheit verließ sie die Weichert'sche Wohnung heute sehr früh. Sie fühlte sich in ihrer neuen Rolle noch nicht sicher genug und fürchtete, daß Hugo und Ada nach der Oper noch am Theetisch erscheinen könnten. Ada gegenüber wäre es ihr noch zu schwer gefallen, die Rolle der Sanftmütigen zu Ende zu spielen.

Der Assessor empfahl sich zu gleicher Zeit, und da er, eitel wie alle Männer, sich durch den gut gespielten Schmerz der Branden geschmeichelt fühlte, begleitete er sie galant an ihren Wagen. Dort küßte er — wie um Vergebung bittend für sein hartes Urteil — ihre Hand, und noch einmal wallte es heiß in ihm auf, doch nur einen Moment, dann ließ er Helenens Hand fallen. Nicht um eine Welt hätte er Luise für Helene hingegeben.

Auf dem Heimwege überlegte er noch einmal genau, wie die kokette Frau einst mit ihm gespielt und ihn genarrt hatte. Er erinnerte sich noch jetzt einzelner, herzloser Aeußerungen, die mitunter fast mehr als frivol waren, und jetzt erst kam ihm der Gedanke, daß die schöne Intriguantin ihm und den Weichert'schen Damen heute Abend einfach eine Komödie vorgespielt hatte.

Er ärgerte sich jetzt, daß sein sonst ziemlich scharfer, juristisch geschulter Verstand nicht gleich das Spiel durchschaut hatte. Aber, was war der Grund? Wollte sie ihn zurückerobern, nachdem sie selbst ihm geraten, seinen Antrag bei Luise zu wagen? Oder wollte sie nur seine Achtung wiedererringen? Der gute Assessor zerbrach sich vergeblich den Kopf; auf das Richtige, was Helene zu ihrer Komödie veranlaßte, kam er jedoch nicht. Er schlug sich auch bald genug die ganze Sache aus dem Sinn, und nur der Gedanke an Luise allein beherrschte ihn noch. — —

In strahlender Schönheit saß Ada in einer Loge im ersten Rang des Opernhauses neben ihrem Gatten. Ein Lächeln auf den Lippen, lauschte sie aufmerksam auf die Töne der Wagner'schen Musik — man gab Lohengrin. Und als im Zwischenakt ihre Loge immer der Sammelpunkt für die elegante Herrenwelt — aus dem Kreise ihrer Bekanntschaft — war, erschien sie unter dieser ihr huldigenden Schar wie eine Königin, die ihren Vasallen Audienz erteilt.

Hugo blickte mit zerstreuten Blicken umher und hörte nur mit halbem Ohr auf die Musik der von ihm schon bis zum Ueberdruß gehörten Oper. Seine Gedanken weilten daheim. Er dachte sich die Gruppe — seine Mutter, Luise und Schubert — plaudernd am Theetisch. Er sah Luise in ihrem ihr unbewußten Liebreiz geschäftig hantieren. Dann sah er Schubert, wie er jeder Bewegung Luisens mit glühenden Blicken folgte, und bei diesen Gedanken wurde es Hugo zu heiß in der Loge.

Der Vorhang war gefallen und er fragte Ada kurz, ob sie ihn ins Freie begleiten wolle. Da diese ebenso kurz ablehnte, ging er allein hinaus und es beunruhigte ihn durchaus nicht, seine schöne Frau inzwischen von eleganten Offizieren und aalglatten Diplomaten umschwärmt zu wissen.

Wie zufällig richtete Ada ihr Glas auf die Fremdenloge und für einen Moment entfärbte sie sich. Die Operngläser kreuzten sich, und es erschien ihr, als blickte sie in die vor ihr auftauchenden Augen des Prinzen Hartenstein. Ein leises Rieseln wie Fieberschauer ging über ihren Körper; sie hätte dem Prinzen ein Zeichen geben mögen, daß sie ihn sprechen wolle. Das Geräusch der aufgehenden Logenthür erinnerte sie jedoch rechtzeitig daran, auf ihrer Hut zu sein und sich nicht vom Augenblick leiten zu lassen.

Ihr Gatte war wieder eingetreten und sich neben sie an die Logenbrüstung stellend, bewaffnete auch er jetzt seine Augen, um das Publikum zu mustern. Auch seine Blicke richteten sich auf die Fremdenloge, und bald genug hatte er den Prinzen erkannt, der unverwandt die Weichert'sche Loge und Frau Ada zum Zielpunkte für sein Glas machte.

Erst jetzt schien einiges Leben in Hugo zu kommen; der Zorn über das herausfordernde Benehmen des Prinzen rötete seine Wangen.

Da nahm auch Ada wie spielend wieder ihr Glas und richtete dasselbe, ohne sich dadurch in der Unterhaltung stören zu lassen, wie zufällig dorthin, wo sie den Prinzen wußte. In diesem Moment empfand Hugo beinahe ein Gefühl von Haß gegen seine Frau.

Als zu Beginn des Aktes die fremden Herren sich wieder zurückgezogen und Hugo sich mit seiner Frau allein befand, sagte er kalt und schneidend: „Du hattest wohl kaum gehofft, heute Abend noch eine so angenehme Ueberraschung zu haben oder war das Zusammentreffen vielleicht verabredet?“

Ada erbebte. War das, was sie aus diesem Ton heraushörte, wirklicher Haß oder sprach nur die Eifersucht aus ihrem Gatten? Das Letztere wagte sie kaum noch anzunehmen, denn die Stellung, welche beide Gatten in letzter Zeit gegeneinander einnahmen, schloß jedes zärtliche Gefühl aus. Das Verhältnis war unhaltbar und von Tag zu Tag harrte Ada auf die endliche Zurückkunft ihres Vaters, dessen Kur im Süden bald beendet sein mußte. Etwas mußte geschehen, um ihre Lage zu ändern, wenn sie nicht doch noch den Prinzen zum Schutze anrufen sollte. Sie that, als hätte sie die Frage ihres Gatten überhört und als würde sie ganz von der dramatischen Handlung auf der Bühne in Anspruch genommen.

Bald darauf fuhren sie nach Hause. —

Hat eine wahre, tiefe Liebe erst ernstlich von dem Herzen eines Menschen Besitz ergriffen, dann läßt sie sich nicht mehr bannen, und auch der Ruhigste und Besonnenste wird mitunter zu exaltierten Handlungen gedrängt. In dieser Lage befand sich Hugo Weichert.

Seit er sich klar darüber geworden, daß Luisens Besitz allein im Stande sei, ihn zu beglücken, seit er in ihrer Nähe nicht mehr so ruhig leben konnte, wie früher, war auch sein gemessenes, gleichmäßiges Wesen ein für allemal dahin.

Das Rauschen von Luisens Kleid war schon im Stande, ihn süß zu durchschauern, und war sie in seiner Nähe, schien er ihre süße Gestalt mit den Augen zu verschlingen. Er beachtete weder die warnenden Blicke seiner Mutter, noch das ironische Mundverziehen seiner Frau. Er war nun auf einem Standpunkte angelangt, wo ihm alles gleichgiltig war, was nicht Luise und seine Liebe zu ihr betraf. Wenn der Name des Assessors von Schubert in seiner Gegenwart genannt wurde, blitzten seine Augen unwillkürlich zornig, und oft sogar ließ er sich zu boshaften Ausfällen gegen diesen hinreißen. In Schuberts Abwesenheit nannte er diesen nie anders als: „den Ritter Toggenburg“, oder: „den Troubadour“! Sein Sinnen und Trachten ging nur darauf hinaus, diese Verbindung zwischen Luise und Schubert zu hindern. Er hatte, vermöge des Scharfsinnes eines liebenden Herzens, längst entdeckt, daß Luise den Assessor nicht liebe, und über diese Entdeckung hatte er innerlich gejubelt.

Nun war er aber erst recht zu der Meinung gekommen, daß das arme Kind ihm und seinen unnatürlichen Familienverhältnissen geopfert werden solle. Tag und Nacht zerbrach er sich den Kopf, wie das zu hindern sei, und endlich schien er gefunden zu haben, was er suchte.

Die Branden hatte diese Partie entriert, sie mußte dieselbe um jeden Preis wieder zu lösen suchen. Sie, die gewitzte Intriguantin, die alle andern Menschen wie an einer Schnur quasi als Harlekins tanzen ließ, sie war die geeignetste Person, um den Assessor zum Rücktritt von der Verlobung zu bewegen.

Hugo, der ehrliche, alles Falsche verabscheuende Mann, war nahe daran, ein Intriguant zu werden. Und zwar nur darum, weil das Schicksal ihm so hart mitgespielt; weil er sich an eine Frau gefesselt hatte, die er eigentlich gar nicht geliebt, wie er sich jetzt ganz offen eingestand. Ada hatte nur seine Sinne berauscht, aber sein Herz kalt gelassen.

Fortsetzung folgt.

In Schönberg ist Musik.

Humoreske von **Detlef Stern**.

(Original.) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Als Rabenek zurückkam und mit verlegenem Lächeln die beiden Ausreißer ihrer Eigentümerin präsentirte, hatte das junge Mädchen bereits seine ganze Unbefangenheit wieder gewonnen. „Es ging heute etwas eilig,“ entschuldigte sie sich, „die andern warteten schon im Wagen, da griff ich schnell zu diesem Notbehelf.“

„Dessen Sie garnicht bedürfen,“ flüsterte Rabenek, „Sie sind immer reizend, auch ohne Löckchen.“

Röschen lächelte, stülpte mit entschlossener Miene den Hut auf den Kopf, steckte die falschen Haare in die Kleidertasche und sich an die übrigen Offiziere wendend, sagte sie: „Wenn Sie mich heute Abend beim Diner sehen, so denken Sie nur nicht, daß ich wieder die schönen Locken trage, dann sind es meine eigenen.“

„Was vielleicht zu untersuchen wäre!“ meinte der Unwiderstehliche.

„Doch nicht von Ihnen,“ entgegnete Rosa schnippisch und drehte ihm den Rücken.

„Wissen Sie, Fräulein Rosa, daß ich eigentlich ganz glücklich über diesen kleinen Zufall bin?“ fragte Rabenek.

„Kann ich mir denken; nun lacht man doch nicht über Sie allein.“

„Das nenne ich Haltung,“ flüsterte Helmstedt seinem Freunde zu. „Die Kleine hat sich das elfte Gebot: „Laß Dich nicht verblüffen! gut eingeprägt. Nimm ein Beispiel daran, mein Sohn.“

Rabenek nickte und war dann gleich wieder an Röschens Seite, welche schnell versöhnt mit dem langen Premier lachend und scherzend den Vorfall besprach, während Papa Scheerer einige derbe Kritiken über die Mode im allgemeinen und die Stirnlöckchen im besondern zum besten gab. Endlich saß die kleine Gesellschaft wieder im Wagen. „Auf Wiedersehen in einer Stunde, meine Herren,“ rief der Gutsbesitzer, und fort gings, so schnell die Pferde laufen konnten. Als nach einer Fahrt von zwanzig Minuten der Wagen auf den Gutshof fuhr, kam die Frau Direktorin, bereits im vollen Glanz einer altmodischen Seidenrobe, herbeigestürzt. „Nun, da seid Ihr endlich,“ rief die gestrenge Dame; „Luise, wie willst Du in andere Kleider kommen? Es wird alles drüber und drunter gehen; nein, so sorglos! sich um nichts kümmern und andere Leute alles allein machen lassen!“

„Die es, wie ich sehe, vortrefflich besorgt haben," lobte Herr Scheerer, bei seinem Eintritt in den Eßsaal die gedeckte Tafel mit prüfendem Blick überschauend. Dieses Lob beruhigte die Frau Direktor. Sie trieb noch einmal die jungen Mädchen zur Eile an und sank dann, als diese sich entfernt hatten, ganz erschöpft in einen Divan. „So, hier bleibe ich sitzen; keine zehn Pferde sollen mich vor Tisch wieder in die Höhe bringen. Trotzdem wurde sie in die Höhe gebracht, wenn auch nicht durch zehn Pferde. Kaum eine viertel Stunde hatte sie geruht, als der aus der Stadt verschriebene Lohndiener mit einem prachtvollen Blumenbouquet eintrat, welches er der Dame überreichte. „Für das Fräulein Tochter!"

„Für meine Tochter? Das muß ein Irrtum sein; für die Rosa vermutlich," sagte die Direktorin in verdrießlichem Tone.

„Nein, für das Fräulein Tochter," beharrte der Lohndiener, indem er einen geschriebenen Zettel vorwies.

„Und von wem, wenn ich fragen darf?"

„Das kann ich nicht sagen; der Gärtner aus der Stadt hat es geschickt."

Die Direktorin öffnete ihre graugrünen Augen weit vor Erstaunen. Ein anonymes Bouquet für ihre Luise! Seit wann hatte das Mädchen einen Verehrer, der ein Bouquet riskierte. Der blonde Oberlehrer würde sich doch niemals zu solcher Kühnheit aufschwingen. Der Sache mußte auf den Grund gegangen werden. Sie sprang also auf, das Bouquet wie eine Waffe in der Hand schwingend. Auf dem Treppenabsatz stieß sie mit ihrem Manne und der Majorin zusammen. „Ein anonymes Bouquet für die Luise, begreifst Du so etwas, Mann?" keuchte sie hervor; „aber ich gehe jetzt, dem Töchterchen auf den Zahn zu fühlen."

„Hm," meinte der Direktor in trockenem Tone, „das auf den Zahn fühlen ist bei Frauenzimmern gefährlich, man kann leicht auf einen falschen stoßen."

„Wissen Sie das aus Erfahrung, Direktor," rief die Kommandeuse, indem sie eine Reihe blendend weißer, gesunder Zähne enthüllte. Die Frau Direktor murmelte zwischen ihrem falschen Gebiß etwas, was nicht gerade liebenswürdig klang und klomm mit ihrem Bouquet höher hinauf. Im Toilettenzimmer der jungen Mädchen angekommen, fand sie beide bereits angekleidet. Rosa trug die Farbe ihres Namens und sah unwiderstehlich reizend aus mit den dicken, blonden, halbaufgebundenen Zöpfen und den jetzt aufs beste arrangierten Stirnlöckchen über dem feinen Rosengesichtchen. Luise in hellblau, nicht so lieblich, aber jedenfalls eine recht angenehme Erscheinung, trat der Mutter entgegen.

„Siehst Du, Mama, wir sind zur rechten Zeit fertig."

Die Direktorin warf ihrer Tochter einen strengen Blick zu, hielt ihr das Bouquet entgegen und fragte mit der Stimme eines Inquisitators: „Seit wann befaßt Du Dich mit Anonymitäten, Luise?"

Luischen sah mit erstaunten Augen bald auf die Mutter, bald auf das Bouquet. „Ich — ich weiß nicht, was Du meinst, Mama."

„Weißt nicht, was ich meine? Besinne Dich einmal — wer kann Dir diese Blumen schicken?"

„Die sind für mich? ach wie reizend," rief das junge Mädchen fröhlich und streckte die Hände verlangend danach aus.

Aber die Direktorin zog den Strauß zurück: „Nicht eher, als bis Du gebeichtet hast".

„Ich habe nichts zu beichten, Mama, ich weiß wirklich nicht —"

„Du weißt nicht? Du ahnst nicht einmal? —"

„Nicht im geringsten!"

„Hollah, ich ahne was", fiel Rosa plötzlich ein — „aber — ich sag's nicht."

„Du wirst es sagen, Rosa", gebot die Tante mit strenger Miene.

„Ich kann mich irren."

„Gleichviel, Du hast Ahnungen und ich will sie kennen."

„Wenn es nun ein Offizier wäre?" Rosa blickte schelmisch von der Tante auf die Cousine, von der Cousine auf die Tante und amüsierte sich über das Erröten der einen, sowie über die Zorneswolke, welche auf der Stirn der andern aufstieg.

„Dann hoffe ich, daß Deine Ahnungen Dich täuschen," sagte die Direktorin kurz. „Ich denke, meine mütterlichen Ermahnungen waren eindringlich genug, um Luisen vor einer solchen Verirrung zu bewahren."

„Jawohl", entgegnete Rosa mit komischem Ernst, „mehr als einmal habe ich Dich sagen hören: „Luise, hänge Dein Herz an keinen Leutnant, solch einen Luxus darfst Du Dir als armes Mädchen nicht erlauben." Mir hast Du das nie gesagt, Tantchen."

„Hätte auch was genützt! Euch reichen Mädchen wird ja von vornherein ein „Bon" auf einen Leutnant ausgestellt; es giebt wenige, die ihn nicht einlösen."

„Und warum auch nicht? Ein Offizier, wenn er hübsch und brav ist, gefällt doch ein guter Teil besser, als ein Schulmeister!"

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

* Beim Auspichen eines großen Lagerfasses entstand in der Brauerei Boß in Bramen eine Explosion. Der Besitzer und der Baumeister wurden sofort getötet, ein Braugehilfe schwer und zwei andere Personen leicht verletzt.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Für Börsen- und Handelsberichte 2c., sowie den Anzeigentheil verantwortl.: E. Wendel-Thorn.

Verlag und Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.